Die Gerhardt-Orgel in der Stadtkirche St. Johannis zu Bürgel/Thür.

Dem Angedenken meiner Eltern gewidmet.

Erstveröffentlichung in „Zum Burgelin“ Heft 4 1996

Erstveröffentlichung in „Zum Burgelin“ Heft 4 1996

1. Die ersten hundert Jahre

In den Abendstunden des 7. Mai 1754 kam es in Bürgel zu einem Brand, dem - bis auf wenige Häuser am Stadtrand - die gesamte Stadt (194 Wohnhäuser, Kirche, Pfarrhaus, Rathaus, Schule und Brauhaus) zum Opfer fiel.

Die Orgel wurde ebenso wie fast alle Kirchenbücher und Akten durch das Feuer vernichtet. Deshalb besitzen wir aus der Zeit vor 1754 keinerlei Informationen über eine Orgel.

Beim Wiederaufbau der Stadt wurde auch eine neue Kirche errichtet und 1756 eingeweiht.

Von einem Orgelneubau im Jahre 1766 berichtet eine Handschrift, die im Jahre 1875 in der Orgel gefunden wurde. Diese Handschrift liegt heute wie alle in diesem Aufsatz zitierten Quellen im Bürgeler Pfarrarchiv. Sie lautet:

"In Nomine Domini

ist dieses Orgelwerk Anno 1766 den 5ten May angefangen worden und hat selbiges Mstr. Justinus Ehrenfried Gehrhardt von Lindig bey Cala erbauet, die Gesellen die daran gearbeitet haben sind folgende: des obgedachten Herrn Orgelbauers Sohn Christian August Gehrhardt, 2. Christian Friedrich Buche von Leißling, 3. Johann Nicolaus Zimmermann ein Tischergesell von Gumperda. Dieses Werk ist vor 500 Thaler erbauet worden benebst der Kost, welches die Bürgerschaft alles allein gegeben ohne Zuthun der Kirche. Die Geistlichen damaliger Zeit waren folgende: der Herr Superintendent Zickler, der Rector Lincke, der Cantor Chochianus, der Mätgen Schulmeister Schmidt. Deren Bürgermeister waren 2, Weidner und Lincke. Dieses Werk ist 1767 eingeweihet worden. Dieses ist denjenigen zur Nachricht ertheilt worden, die es nicht wissen, wann es erbauet und von wem. Gott gebe, dass dieses Orgel Werk vor allen Gefährlichkeiten (und) *vor Feuer* (bewahrt werde)*, damit es nicht in Asche geleget werde, wie es mit dem vorigen geschehen ist.*

Geschrieben Bürgel den 8. Oktober 1766 ..." (Druck: "Bürgeler Anzeiger" vom 21.8.1875)

Die beiden letzten unleserlich gewordenen Zeilen des Dokuments enthalten die Worte "*verfertiget waren*" und "*gethanes Werk*". Sie lassen annehmen, dass dieses Dokument von J.E. Gerhardt selbst nach Vollendung der Arbeit verfasst wurde, wissend, dass die Einweihung der Orgel erst im Jahre 1767 geschehen soll.

Justinus Ehrenfried Gerhardt (1711-1786) war der Stammvater der Orgelbaufamilie Gerhardt. Sie zählt zu den bedeutendsten Orgelbaufamilien im ostthüringer Raum. Die Gerhardts arbeiteten über drei Generationen hinweg als Orgelbauer. In der ersten und zweiten Generation

(Justinus Ehrenfried G. und Christian August G. [1745-1817]) hatte die Familie ihre Werkstatt in Lindig bei Kahla, in der dritten Generation (Johann Christian Adam G.[1780-1840]) dann in Dorndorf/Saale.
Die Orgeln der Familie Gerhardt gehören heute zu den historisch erhaltenswerten Instrumenten. Sie sind handwerklich sorgfältig gearbeitet und weisen typische Klangmerkmale auf.
Weitere Gerhardt-Orgeln stehen z.B. in Schlöben, Mennewitz, Lindig und Untergneus (alle noch nicht restauriert). Eine der größten, vom Enkel des Stammvaters erbaut, befindet sich in der Kirche zu Dornburg/Sa. Sie wurde von der Firma Schuke/Potsdam restauriert und 1989 wieder eingeweiht.

In der Orgel selbst findet sich mit Bleistift auf Holz geschrieben folgende Mitteilung:
"Anno 1768 wurde diese Orgel gebauet von Justinus E. Gerhard mit dem Sohn C.A. Gerhard für 500 Thaler. Gestimmt zum ersten mahl von Enkel J.C.A. Gerhard, 1814, 29. Juli."
Diese Inschrift stammt mit Sicherheit aus der Hand des Letztgenannten. Die Datumsangabe seiner ersten (!) Stimmung des Orgelwerkes ist darum auch zuverlässig. Allerdings hat er sich - fast 50 Jahre nach der Bauausführung seines Großvaters - in der Jahresangabe der Erbauung geirrt.
Da seither die Jahre 1766, 1767 und 1768 als Jahre der Erbauung genannt werden, sei an dieser Stelle noch einmal eindeutig festgestellt: Erbauungsjahr der Gerhard-Orgel ist 1766, die Einweihung fand, aus welchen Gründen auch immer, 1767 statt.

Schon 13 Jahre nach dem ersten Stimmen der Orgel durch Enkel J.C.A. Gerhard wandte sich im Jahre 1727 der Bürgeler Rector und Organist Bogenhard in einem Schreiben an die Großherzogliche Kirchenkommission:
"Es ist seit länger als einem Jahr die hiesige Orgel durch die Kälte des letzten Winters, und wieder durch die große anhaltende Hitze des Sommers, so mangelhaft und unbrauchbar geworden, dass sich eine Stimmung und Reparatur derselben durchaus nöthig macht. Ich habe daher dem Tischermeister Martin, welcher sie schon mehreremal zur Zufriedenheit gestimmt und Verbesserungen daran gemacht hat, ersucht, die Orgel zu untersuchen, welches er auch getan. Derselbe hat mir daher zwei Anschläge übersendet, welche ich Großherzogl. Hochlöbl. Kirchen=Commission hiermit übergebe, mit der gehorsamsten Bitte, gedachten Meister Martin den Auftrag zu ertheilen, dass derselbe die Stimmung und Reparatur der Orgel baldmöglichst übernehme, damit sie noch vor Winters in gehörigen brauchbaren Stand

gesetzt werde. Der Anschlag Nr. 1 wäre freilich der beste, weil dadurch nicht nur einer noch größeren Reparatur vorgebeugt, und der Kirche in Zukunft bedeutende Kosten erspart werden, sondern auch bey Aufführung der Kirchen Musiken dem Organisten große Erleichterung beym Spielen derselben verschafft würde, auch sich, wenn die Orgel höher gestimmt, dieselbe viel besser ausnehmen und den Gesang beim Gottesdienst gar sehr erheben würde.

Ich bitte daher Großherzogl. Hochlöbl. Kirchen=Commission, sich beim Hochpreißl. Ober-Consistorio zu Weimar, durch dero gütiges Vorwort dahin zu verwenden, dass Hochdaselbe zur Abtragung und Höherstimmung der Orgel dero hohe Einwilligung nicht versagen möge.

In der Hoffnung der Gewährung meines und sehr vieler Wünsche habe ich die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn einer Großherzogl. hochlöbl. Kirchen-Commission gehorsamer Diener Johann Ernst Leberecht Bogenhard, Rector.

Stadt Bürgel, den 19. August 1727"

Mit diesem Brief beginnt nun - genau 60 Jahre nach der Einweihung der Orgel - ihr verworrener Weg durch den Geschmack der jeweiligen Zeit. Ein besseres Dokument dafür, wie Menschen ihre Vorstellungen und Wünsche an ein solches Werk herantragen, als dieses Schreiben Bogenhards, kann es kaum geben.

Die Kirchenkommission beantragte beim Großherzoglichen Oberkonsistorium in Weimar die Genehmigung der Reparatur, empfahl aber:

"... dass bey dem geringen Vermögen der Kirche zu Bürgel, dem die Instandsetzung obliegt, dies nicht wohl thunlich ist, und würden wir in diesem Falle dafür stimmen, dass die Orgel durch einen ordentlichen Orgelbauer, deren zu mehrere in der Nähe sind, in Stand gesetzt würde, da wir uns nicht überzeugen können, dass es räthlich sey, einem Tischler eine derartige Arbeit aufzutragen, der mit solchen Arbeiten doch ohnmöglich so vertraut seyn kann, als ein gelernter Orgelbaumeister... "

Da dieser Antrag zu spät eingereicht wurde, entschied der zuständige Baudeputationsausschuss erst im Jahre 1828, nachdem die Kirchenkommission ihren Antrag im Frühjahr 1828 wiederholt gestellt hatte.

Ein Auszug aus dem Sitzungsprotokoll des Baudeputationsausschusses in Weimar vom 7. November 1828 liegt in den Akten des Pfarramts vor:

"Es folgt die Herstellung des Orgelwerks in der Kirche zu Stadt Bürgel, die von der Kirchen Commission im Monat Sept. 1827 beantragt, aber als verspätet angebracht zurückgewiesen worden sey.

Der Tischler Martin, welcher die Orgel schon mehrmals gestimmt, auch solche verbessert

habe, verlangt für die jetzt in Frage stehende Reparatur, verbunden mit dem Höherstimmen des Werks 29 rt., ohne das Höherstimmen nur 10 rt. Der Hr. Bez. Landrath habe die Begutachtung dieser Angelegenheit durch einen Sachkundigen beantragt, und es sey daher, um die Sache kurz zu fassen, an den Professor Töpfer abgegeben worden. Dieser habe den Gegenstand für eine mit Kostenaufwand zu unternehmende Reise zu unbedeutend gefunden und die Orgelbauer Gerhard und Poppe zur Besichtigung anempfohlen. Diese sey von Gerhard unternommen worden, und es habe derselbe alsdann einen Reparaturanschlag auf 54 rth eingereicht.

Der Stadtrath zu Bürgel habe den Tischler Martin ganz besonders empfohlen und da die Aerarien zu Stadt Bürgel ohn alles Vermögen wären, das dortige geistl. Bauwesen überhaupt noch sehr zurück sey, und nur das dringendste vorgenommen werden könne, so werde, wenn sonst die Einwohner von Bürgel mit Vornahme der Reparatur durch den g(enannten) Martin zufrieden seyn wollten, gegen die Ausführung derselben durch diesen auf Kosten der Commune nichts zu sagen seyn.

Hiermit sind die verehrl. Mitglieder Großh(erzoglicher) Baudeputation einverstanden."

Wichtige Einzelheiten über den Zustand der Orgel um 1828 erfahren wir aus dem Kostenanschlag Gerhardts, der in wesentlichen sachlichen Punkten mit dem des Tischlers Martin übereinstimmt.

So waren die Bälge undicht und ließen Wind . Ebenso mussten die Windladen* abgedichtet werden.

Nach der Angabe der Disposition* der Orgel im Jahre 1828 äußert sich Gerhardt zur geplanten Stimmung der Orgel:

"Da das Werk noch in alten Chorton stehet, und mit jetzigen Instrumenten bei Aufführung der Kirchenmusik große Disharmonie macht, so soll selbiges nach den neuen Instrumenten in hohen Chorton* eingestimmt werden... "*

Eine Nachricht darüber, wer nun die Reparatur ausführte, liegt uns nicht vor. Aus dem zuletzt zitierten Protokoll ist jedoch mit ziemlicher Sicherheit zu entnehmen, dass der Tischler Martin aus Bürgel den Zuschlag erhielt. Die miserable finanzielle und wirtschaftliche Lage Bürgels zwang damals zu dieser Lösung. Beachtlich ist auf alle Fälle, dass die politische Gemeinde die Gesamtkosten für die Orgelreparatur trug, wie sie dann auch 25 Jahre später die Finanzierung des Baus des Kirchturmes übernommen hat.

Für die Jahre 1840 (Orgelbauer Rebhuhn) und 1842 (Orgelbaumeister Poppe, Jena) sind kleinere Reparaturen bezeugt.

Im Schriftwechsel zu einem Kostenangebot des Orgelbauers Peternell aus Seligenthal vom Jahre 1851 ist in einem Schreiben von Pfarrer Heinrich August Löwe unter dem 11.September dieses Jahres zu lesen:

" ... bedauerte, dass die Orgel durch Abschneiden der Zinnpfeifen so gelitten, dass bei hochliegenden Melodien die Gemeinde nicht mitsingen kann ... "

Diese Kürzung der Orgelpfeifen, die das Mitsingen der Gemeinde erschwerte, ist sicherlich bei der Reparatur des Tischlers Martin im Jahre 1828 erfolgt. Sehr bald musste man also erkennen, welche Nachteile dadurch entstanden waren.

Die Finanzierung der nun anstehenden Orgelreparatur ging voll zu Lasten der Kirchgemeinde, die dafür eine Terminsteuer* erhob. Ein "Individualregister über die erhobene Steuer für Reparatur der Orgel in hiesiger Stadt im Jahre 1852" findet sich in den Akten des Pfarramts. In der Chronik desselben lesen wir dazu:

"Die Orgel in unserer Kirche ... erhielt in diesem Jahre durch den Orgelbauer Adolph Poppe aus Roda eine Hauptreparatur, die 184 Rth. kostete, welche Kosten der Kirchengemeindevorstand durch eine ausgeschriebene Steuer deckte ... Am 12. November wurde die Orgel übernommen vom Kirchengemeindevorstand."

2. Der Umbau der Orgel nach 100 Jahren

Reichlich 100 Jahre nach ihrer Erbauung befand sich die Bürgeler Orgel offensichtlich schon wieder in einem erbärmlichen Zustand, wie aus einem Schreiben des Organisten Bärmann vom 10. Mai 1874 an den Kirchenvorstand hervorgeht:

"Schon längere Zeit und wiederholt hat sich der Bälgetreter Lippold beklagend gegen mich geäußert, dass es ihm fast unmöglich, die Bälge zu treten und dies Geschäft die größte Plage sei. Mehrfach habe ich mich selbst davon überzeugt. Aber es sind nicht nur die Windbälge, die freilich am schlechtesten sind, die Ursache, sondern sämmtliche Windladen, Spünde, Ventile*, Schleifen* und Pfeifenstöcke* sind defekt und bedürfen einer ausführlichen Reparatur ..."*

Der Orgelbaumeister Poppe aus Roda sah deshalb von einer Stimmung der Orgel ab, statt dessen nahm er "alle daseienden Fehler" auf und erstellte ein Gutachten, in dem es u. a. heißt:

"Der Hauptfehler der Orgel besteht darin, dass dieselbe im hohen Grade lungenkrank ist, das heißt, es fehlt nicht nur dem vollen Werke, es fehlt sogar den einzelnen Stimmen* der nöthige Luftzufluß, um kräftig und voll ansprechen zu können. Bei genauer Untersuchung stellte sich heraus, dass dieses Leiden nicht durch das Alter entstanden, sondern dass es mit einem Geburtsfehler zu vergleichen ist ... Die Hauptfehler liegen vielmehr am Gebläse und Windcanälen*, ferner an der Bohrung der Pfeifenlöcher durch Pfeifenstöcke, Schleifen und Concellenspünde*..."*

Die Kosten einer Reparatur bezifferte er auf insgesamt 450 Reichstaler.

Nachdem auch die Orgelbauer Witzmann und Ladegast (in dessen Auftrag wohl Orgelbauer Herrmann Kopp aus Apolda) ein Gutachten abgegeben hatten, berichtete der Kirchenvorstand unter dem 28.6.1874 an die Großherzogl. Kircheninspektion:

"Die hiesige Kirchenorgel, die von drei Orgelbauern, welche sie jüngst untersuchten, übereinstimmend als 'defekt und schwindsüchtig' bezeichnet worden ist, bedarf dringend einer nicht weiter hinauszuschiebenden durchgreifenden Reparatur. Den Vorzug unter den genannten Orgelbauern hat unterzeichneter Kirchgemeindevorstand dem Herrn Kopp(e) gegeben, da dieser nicht nur den billigsten Anschlag, welcher auf 435 Rth. sich beziffert und beifolgt, geliefert, sondern auch als früherer Werkmeister des .... Herrn Ladegast zu Merseburg bereits treffliche Proben seiner Tüchtigkeit im Orgelbau abgelegt hat ..."

Über die damalige Disposition der Orgel geben die Gutachten einigen Aufschluß. Orgelbaumeister Kopp führte sogar alle vorhandenen Register* mit vorzunehmenden Arbeiten auf.

Der Kirchgemeindevorstand beschloß am 30. Juli 1874, das für die Renovierung der Kirchenorgel benötigte Geld selbst zu beschaffen.

180 Reichstaler erbrachte der Verkauf zweier Weimarer Staatsobligationen im Wert von je 100 Reichstalern. Diese Obligationen wurden von der Kirchgemeinde "durch alljährliche Ersparnisse für Kirchliche Zwecke allmählich erworben". 30 Reichstaler wurden der "Kirchverschönerungscasse" entnommen. Weitere 190 Reichstaler beschaffte man durch ein Darlehen von der Stadtgemeinde Bürgel. Die restlichen ca. 30-40 Reichstaler wurden durch eine zinslose Gabe des Gemeindevorstandes aus der städtischen Kämmereikasse aufgebracht.

Am 2. August 1874 wurde zwischen dem Bürgeler Kirchgemeindevorstand und dem Orgelbauer Herrmann Kopp (1837-1891) aus Apolda der Vertrag geschlossen (Kop. Dokument 3).

Die Grundlage für diesen Vertrag bildete das Gutachten und der Kostenanschlag vom 11. Juni 1874. Zwischen den beiden Vertragsparteien wurden einige Nebenbedingungen vereinbart: So bekam der Orgelbaumeister für die Arbeitsdauer freien Mittagstisch. Kopp sagte zu, dass

die Orgel, soweit es der Fortgang der Reparatur zuließ, immer zum Gottesdienst spielbar sein würde. Er übernahm "für alle vertretbaren Versehen" eine Garantiezeit von fünf Jahren.
Reparatur und Umbau der Orgel dauerten vom 8. April 1875 bis zum 21. August 1875. Am 22. Januar 1876 quittierte Kopp über den Empfang der vereinbarten Summe.

Ziel der Arbeit Kopps war, einen kräftigen und runden Orgelklang zu erzeugen, der dem Geschmack der damaligen Zeit entsprach. Kopp war wohl bei Ladegast in den neuen, von romantischen Klangvorstellungen geprägten Orgelbau hineingewachsen:
"Diese Orgel … , weil deren Neubau in eine Zeit fällt, in welcher der magere durchdringende Ton, dem kräftigen vollen der Kirche würdigen, vorgezogen wurde, entspricht den jetzigen Anforderungen, welche an ein Werk von solcher Stimmenzahl gestellt werden, durchaus nicht; doch kann durch Vergrößerung der Windführungen und einiger Veränderung in der Disposition, so wie der Tonhöhe das Werk zu einem ächt kirchlichen umgeschaffen werden ohne allzugroßen Kostenaufwand ..."
Einen Schwerpunkt der Arbeiten Kopps bildeten die Balganlage und das Gebläse. Das Pfeifenwerk wurde überholt. Insgesamt erhielt die Orgel eine tiefere Stimmung und diverse Veränderungen in der Disposition.
Die Übergabe der Orgel erfolgte am 21. August 1875. Dabei waren außer dem Orgelbauer anwesend: Superintendent Grobe (Bürgel war damals Superintendentursitz), Rektor Neumärker, Bürgermeister Schauer, Kaufmann Fr. Füchsel sen. und H. Füchsel jun. als Glieder des Kirchenvorstandes, ferner: Organist Bärmann und Stadtorganist Sulze aus Weimar als Sachverständiger.
Letzterer *"gab das Zeugnis ab, dass die Reparatur ... in allen ihren einzelnen Theilen als eine trefflich gelungene bezeichnet zu werden verdiene."*
Die Arbeiten Kopps in Bürgel hatten übrigens auch für ihn persönliche Folgen, denn noch im Jahr der Fertigstellung der Bürgeler Orgel heiratete er unter den Klängen seines eigenen Werkes in der Stadtkirche mit Marie Thersie geschiedene Hohl geborene Schwabe eine Tochter dieser Stadt und verlegte daraufhin seine Werkstatt nach Bürgel, die er bis zu seinem Tode am 20. November 1891 in der Jenaer Straße betrieb.

3. Die Gerhardt-Orgel im 20. Jahrhundert

Während des 1. Weltkrieges stellte sich im kaiserlichen Deutschen Reich ein akuter Rohstoffmangel ein. Bereits 1915 wurden Gesetze erlassen, die die "Sicherstellung von Kriegsbedarf" regelten. Am 10. Januar 1917 wurden im damaligen Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach eine Verordnung "betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektpfeifen aus Zinn von Orgeln" erlassen. Darin und in ergänzenden Anordnungen der jeweiligen Verwaltungsbehörde wurden der Ausbau, Übernahme, Abtransport und Entschädigung akribisch festgelegt.

Auch in Bürgel fielen, wie in vielen anderen Kirchen, die Prospektpfeifen* der Orgel dieser Verordnung zum Opfer. Am 2. Mai 1917 erfolgte durch den Orgelbauer Hugo Schramm (1867-1937), einem Gebürtigen Bürgeler, der bei H. Kopp das Handwerk erlernt und nach dessen Tod seine Werkstatt in Bürgel übernommen hatte, der Ausbau der Prospektpfeifen (des 8-füßigen Prinzipals* im Hauptwerk* und des 4-füßigen Prinzipals* im Oberwerk*).

Es wurden 76 Pfeifen mit einem Gesamtgewicht von 75,5 kg abgeliefert. Die Kirchgemeinde bekam als Entschädigung eine Summe von 513,80 RM ausgezahlt.

Nachdem die Kirchgemeinde im Jahre 1925 für die Bürgeler Kirche neue Glocken beschafft hatte (die alten waren ebenfalls im I. Weltkrieg eingeschmolzen worden), beschloss man 1927/28, die fehlenden Prospektpfeifen der Orgel neu zu beschaffen. Damit wurde wiederum Orgelbauer Schramm beauftragt. Er erstellte am 25. April 1927 einen Kostenanschlag. Danach waren 51 Pfeifen einzubauen und zu stimmen. Die Kosten bezifferte er auf 518 Mark, bezahlt wurden lt. Rechnung vom 27.2.1929 538,- RM. Das Geld wurde durch eine Haussammlung, eine Spende vom Frauenverein und durch Ersparnisse aufgebracht. Das Pfeifenmaterial war Zink. Diese Pfeifen standen bis zum Ausbau der Orgel 1992 im Prospekt.

Vom 9. bis 30. Juli 1948 führte Orgelbaumeister Friedrich Löbling aus Erfurt Renovierungsarbeiten an der Orgel aus. Dies belegen eine Inschrift in der Orgel, eine Eintragung in der Chronik des Pfarramtes und ein Kostenanschlag mit späterer Rechnung in den Bürgeler Kirchrechnungen. Ein erwähnter Baubericht ist leider verloren gegangen.

Dem Kostenanschlag Löblings vom 6. Juli 1947 können wir einiges über den Zustand der Orgel sowie notwendig durchzuführende Arbeiten entnehmen:

"... ist die Orgel in der letzten Zeit sehr vernachlässigt worden. Sie weist verschiedene Fehler auf, ist total verstimmt und bedarf dringend einer Reinigung ... Um das Werk zu erhalten,

möchte ich zu einer gründlichen Renovierung raten ... Bei einer Renovierung wird das Werk vollständig auseinander genommen. Alle Teile werden einer Durchsicht und Repa-ratur unterzogen. Das gesamte Pfeifenwerk wird gereinigt, nachgesehen, neu intoniert und gestimmt. Gleichzeitig möchte ich bei dieser Angelegenheit einen Umbau des Winderzeugers* in den Turm vorschlagen, da dieser den Gottesdienst stark stört ..."*
Die Rechnung vom 22. Juli 1948 nennt eine Summe von 1290,85 Mark für Löhne, Materialien und Unkosten. Am 25. Juli 1948 erklang die Orgel wieder in einem Abendgottesdienst. Der Jenaer Organist und spätere Kirchenmusikdirektor Weigel spielte einige Fugen von J.S. Bach.

Im Herbst 1969 wurde die Orgel von Orgelbaumeister Hartmut Schüßler aus Greiz gereinigt und gegen Holzwurmbefall imprägniert. Dabei erfolgte der Anbau einer neuen Pedalklaviatur*, die bis 1992 getreten wurde.
Im Zusammenhang mit den Renovierungsarbeiten im Innenraum der Bürgeler Stadtkirche 1983/84 erfolgte im Dezember 1984 eine Stimmung des Werkes durch die Firma Schüßler. Die Pfeifen befanden sich schon 1984 in einem sehr schlechten Zustand, so dass das Stimmen äußerst schwierig war. Die Orgel bedurfte dringend einer Restaurierung. 1991 wurde ein neuer elektrischer Winderzeuger eingebaut.

Mit dem Ausbau der Pfeifen hat im Herbst 1992 die Restaurierung der Bürgeler Gerhardt-Orgel begonnen. Grundlage dieser Arbeiten ist ein von dieser Orgelbaufirma Schüßler erarbeitetes Sanierungskonzept, das sowohl eine Restaurierung als auch eine Rekonstruktion einschließt und zum Ziel hat, "die Orgel weitgehend an den Originalzustand heranzubringen". (dieses und die folgenden Zitate entstammen einem Schreiben der Fa. Schüßler zu "Grundlage und Ziel der Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel von J.E. Gerhard in der Ev.-Luth. Kirche zu Bürgel")

Dabei werden im technischen Bereich alle im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte "veränderten Teile wieder in einen historisch belegbaren Zustand zurückgeführt", außerdem " alle Teile restauriert, Verschleißteile mit gleichen Material originalgetreu erneuert".

Die weitaus schwierigeren restauratorischen Maßnahmen liegen im klanglichen Bereich. Denn hier wurden, wie oben belegt, die größten Veränderungen gegenüber dem Original

vorgenommen.

Wurde einerseits "durch mehrmaliges Abschneiden der Pfeifen eine Stimmhöhe von etwa 490 Hertz (normal heute 440 Hz) erreicht", so dass die Gemeinde bei hoch liegenden Chorälen kaum noch mitsingen konnte, so wurde bei der großen Orgelreparatur im Jahre 1875 diese Entwicklung umgekehrt. "Dies erfolgte damals durch Umsetzen sämtlicher Pfeifen um einen Ganzton."

Um den Originalzustand des Aufbaus des Pfeifenwerkes wieder erreichen zu können, müssen sämtliche Pfeifen um einen Ganzton verlängert und die ursprüngliche Disposition wiederhergestellt werden.

Der Kostenaufwand wird sich auf ca. 170.000,- DM belaufen. Die Kosten teilen sich das Landesamt für Denkmalpflege, die Landeskirche Thüringen und die Ev. Kirchgemeinde. Es ist zu hoffen, dass die Arbeiten an der Orgel im Jahre 1996 vollendet werden können und die Gerhard-Orgel der Stadtkirche St. Johannis zu Bürgel dann - 230 Jahr nach ihrer Erbauung - wieder ihrem Dienst geweiht werden kann.

4. Zur Geschichte der Dispositionen der Bürgeler Gerhardt-Orgel

Die Bürgeler Orgel verfügt über 21 Register, die auf zwei Manuale* und das Pedal verteilt sind.

Manual- und Pedalkoppel* sind vorhanden, außerdem besaß die Orgel einen Calcantenzug*, der vermutlich mit dem Einbau des elektrischen Winderzeugers demontiert wurde.

Die originale Disposition der Orgel von 1767 ist uns nicht überliefert. Dennoch können wir, aufgrund zweier Quellen, die vermutlich originale Disposition ermitteln:

I. An den Verlängerungen der Registerzüge*, den sogenannten Registerschilden, im Inneren der Orgel finden sich - vermutlich originale - Registerbezeichnungen. Danach hatte die Orgel folgende Disposition (nach Stocknummern geordnet):

Stock	Hauptwerk (C -c^3)	Oberwerk (C -c^3)
1	Prinzipal 8'	Prinzipal 4'
2	Mixtur	Viola da Gamba
3	Super Octava	Barem
4	Tertian	Floet Travers
5	Quinta 3'	Wald Floet
6	Rohr Floet 4'	Quinta
7	Oct. 4'	Vox Humana
8	Gems Horn	
9	Gd. 8'	
10	Bordun 16'	

II. Diese Dispositionsangaben decken sich mit denen, die Johann Christian Adam Gerhardt, wie oben schon erwähnt, 1828 in seinem Kostenanschlag machte. In diesem nannte er zusätzlich die vier Pedalregister und bezeichnete einige Register noch genauer:

Hauptwerk (C -c^3)		Oberwerk (C - c^3)		Pedal (C,D - c^1)	
1. Principal	8 Fuß	11. Principal	4 Fuß	18. Principalbaß	10 Fuß
2. Bordun	16 Fuß	12. Viola da Gamba	8 Fuß	19. Subbaß	10 Fuß
3. Gedackt	8 Fuß	13. Barem	8 Fuß	20. Octavbaß	8 Fuß
4. Gemshorn	8 Fuß	14. Flauto travers	4 Fuß	21. Posaune	10 Fuß
5. Octave	4 Fuß	15. Waldflöte	2 Fuß		
6. Rohrflöte	4 Fuß	16. Quinte	1½ Fuß		
7. Quinte	3 Fuß	17. Vox humana	8 Fuß		
8. Tertian	2 Fuß				
9. Octave	2 Fuß				
10. Mixtur	4 fach				

Im Verlaufe der Geschichte der Bürgeler Orgel gab es zwei größere Umdisponierungen. Beide waren vom musikalischen Geschmack und dem Klangempfinden der jeweiligen Zeit geprägt.

1. Die erste wurde im Rahmen der Renovierungsarbeiten 1874/75 durch Orgelbaumeister Kopp verwirklicht. Die Disposition der Orgel wurde zugunsten eines grundstimmigen* romantischen Klanges verändert. Die beiden Zungenregister* "Posaune 16 Fuß" im Pedal und "Vox Humana 8 Fuß" im Oberwerk wurden durch Labialregister* 16 Fuß bzw. 8 Fuß ersetzt.

Die zweite Veränderung in der Disposition erfolgt in der Mitte unseres Jahrhunderts. Als Ergebnis der sogenannten Orgelbewegung der 20er und 30er Jahre, wurden viele romantische Orgeln "barockisiert". Das bedeutet, dass die hohe Anzahl der Grundstimmenregister, die für die romantische Orgel typisch war, zugunsten heller klingender barocker Register verringert wurde. In Bürgel baute man eine "Rohrquinte $2_{2/3}$ Fuß", eine "Terz $1_{3/5}$ Fuß" und eine "Sifflöte 1 Fuß" ein. Alle drei Register waren bis zum Ausbau der Orgel 1992 noch Bestandteil der letzten Disposition, die hier der Vollständigkeit halber noch genannt sei:

Hauptwerk (C - c^3)Oberwerk (C - c^3)	Pedal (C,D - c^1)	
Bordun 16 Fuß	Lieblich Gedackt 8 Fuß	Prinzipalbaß 16 Fuß
Prinzipal 8 Fuß	Flöte 8 Fuß	Subbaß 16 Fuß
Gedackt 8 Fuß	Prinzipal 4 Fuß	Oktavenbaß 8 Fuß

Gemshorn 8 Fuß	Flauto traverso 4 Fuß	Choralbaß 4 Fuß
Oktave 4 Fuß	Rohrquinte $2^{2/3}$ Fuß	
Flöte 4 Fuß	Waldflöte 2 Fuß	
Quinte 2 Fuß	Terz $1^{3/5}$ Fuß	
Superoktave 2 Fuß		
Sifflöte 1 Fuß		
Mixtur 3 fach		

Erklärung von Fachausdrücken:

- **Abschneiden der Zinnpfeifen**: Je kleiner eine Pfeife ist, desto höher klingt sie.
- **Calcantenzug**: Damit gab der Organist dem Bälgetreter ein Signal, mit dem Treten zu beginnen. Meist ertönte ein kleines Glöckchen.
- **Canäle**: Teil der Windführung vom Balg zur ->Windlade.
- **Chorton**: alter C. (um 1828): ca. einen Ganzton bis kleine Terz tiefer als heutiger Kammerton.

hoher C. (um 1828): ca. einen Ganzton bis kleine Terz höher als heutiger Kammerton, wobei die Stimmung damals generell tiefer war und jede Orgel ihre eigene Stimmung hatte.

- **Concellenspünde**: Teil der Tonkanzelle (s. Abb. II).
- **Disposition**: (von lat. disponere = anordnen) Gibt den Aufbau der Orgel bezüglich Anzahl, Name und Tonhöhe der ->Register, Anzahl der ->Manuale und ->Pedal, Koppeln usw. an.
- **einzelne Stimme**: Gemeint ist ein einzelnes ->Register.
- **grundstimmig**: Pfeifen in 16, 8, 4 Fuß-Lage dominieren - charakteristischer Klang.
- **Hauptwerk**: Gruppe von ->Registern, die zentrale Funktionen für den Orgelklang haben. Die Orgel ist in verschiedene "Werke" geteilt, die meist auch am ->Orgelprospekt sichtbar sind. Bei vielen Orgeln wird das H. mit dem I. Manual gespielt.
- **intonieren**: (von ital. intonare = einstimmen) eine Pfeife sauber und klangvoll einstimmen.
- **Klaviatur**: ein- oder mehrreihige Anordnung von Tasten, die mit den Händen (= Manual) oder Füßen (= Pedal) betätigt wird.
- **Labialregister**: (von lat. labium = Lippe) vorherrschende Gruppe der Orgelregister, bei der die Tonerzeugung durch Brechung des Windes im Inneren der Pfeife erfolgt. Sie werden in drei Gruppen (Weitchor, Engchor, Solochor) unterteilt. Dem gegenüber ->Zungenregister.
- **Manual**: (von lat. manualis = mit der Hand) die mit den Händen gespielte ->Klaviatur.
- **Manualkoppel**: Ein gezogenes (= eingestelltes) ->Register eines ->Manuals kann auf einem anderen Manual mitgespielt werden.
- **Oberwerk**: das Werk, das über dem ->Hauptwerk steht und meist mit dem II. Manual (=Oberklavier) zum Klingen gebracht wird.
- **Orgelprospekt**: besteht aus der Vorderseite des Gehäuses und den ->Prospektpfeifen, bildet das "Gesicht" der Orgel, was man als "die Orgel" sehen kann, meist sehr kunstvoll

gestaltet.

- **Pedalkoppel**: Ein gezogenes ->Register eines ->Manuals kann mit dem Pedal mitgespielt werden.

- **Pfeifenstöcke**: Verbindungsteil zwischen Tonkanzelle und Pfeife, versehen mit Bohrungen, durch die der Wind in die Pfeife strömt.

- **Prinzipal**: Name für ein Hauptregister der Orgel, meist aus Zinn oder Zink.

8 bzw. 4 füßiger P.: bezeichnet die Länge der Pfeife in alter Längeneinheit Fuß (1 Fuß = ca. 32 cm), gemessen an der Pfeife für C.

- **Prospektpfeifen**: Pfeifen, die im ->Prospekt der Orgel stehen, meist Prinzipalpfeifen.

- **Register**: Reihe von Pfeifen gleicher Bauart und gleicher Klangeigenschaften; die Anzahl der Pfeifen entspricht der Anzahl der Tasten eines ->Manuals/ Pedals.

- **Registerzug**: Der Organist zieht (= Einschalten) damit ein ->Register oder stößt es ab (=Ausschalten) (s. Abb. II).

- **Schleifen**: (von schleifen) Teil der Orgelmechanik; werden durch die ->Registerzüge und deren Verbindungen hin und her geschoben; bestehen aus schmalen Leisten, versehen mit Bohrungen, die den Bohrungen der ->Pfeifenstöcke und der Tonkanzellen entsprechen; Liegen alle drei Bohrungen übereinander, ist das ->Register gezogen, der Wind kann strömen, die Pfeifen können klingen.

- **Spünde**: ->Concellenspünde.

- **Traktur**: (von lat. tractus esse = gezogen werden) die Verbindung von den Tasten und ->Registerzügen zu den ->Ventilen in der ->Windlade zur Steuerung der Ventile.

- **Ventile**: Teil der Orgelmechanik; durch Betätigung einer Taste öffnet bzw. schließt sich das jeweilige Ventil. So kann der Wind zur Pfeife strömen.

- **volles Werk**: Gemeint ist hier der Zusammenklang aller ->Register der Orgel einschließlich der beiden Koppeln.

- **Winderzeuger**: (= Gebläse) liefert den Orgelwind, der für die Erzeugung des Orgeltones notwendig ist. Früher wurde der Wind durch das Treten mehrerer großer Bälge erzeugt. Diese Aufgabe hatten die sogenannten Bälgetreter oder Kalkanten (von lat. calcare = treten).

An der Bürgeler Orgel sind diese Tretvorrichtungen noch vorhanden, funktionieren aber nicht mehr, da diese Arbeit heute der Elektromotor des ->Winderzeugers leistet - **Windkanäle**: ->Canäle.

- **Windlade**: Kasten, der den vom Gebläse kommenden Wind aufnimmt und zu den vom

Organisten gewünschten Pfeifen weiterleitet.

- **Zungenregister**: auch Lingualregister (von lat. lingua = Zunge) genannt, eine Gruppe von Orgelregistern, bei der der Ton durch ein auf- oder durchschlagendes Metallblättchen (= Zunge) erzeugt wird; in zwei Gruppen (Solozungen, Plenumzungen) unterteilt, typischer Klang, an Trompete oder Posaune erinnernd, weshalb diese ->Register u.a. auch so benannt werden.

Literaturhinweis:

- Adelung, Wolfgang: Einführung in den Orgelbau. VEB Breitkopf & Härtel Musikverlag, Leipzig, ^{6}1972.
- Haupt, Hartmut: Orgeln im Bezirk Gera. Eine Übersicht über die Orgellandschaft Ostthüringen, Gera o.J.

stud. mus. sac.
Jan-Martin Drafehn
Große Brunnenstraße 51a
06114 Halle/Saale

§

Erstveröffentlichung in „Zum Burgelin“ Heft 4 1996